

### Ein Mithrasdenkmal in Krain.

Von Dr. E. H. Costa, Correspondenten der k. k. Central-Commission.

Zu den interessantesten aus alter Zeit uns überkommenen Votiv- und anderen Denksteinen gehört zweifelsohne das Denkmal, welches den Vorwurf dieser kurzen Darstellung bilden wird. Im Laude Krain selbst sind bereits wiederholte Versuche einer Deutung desselben gemacht worden. Zuerst brachte die slovenische Zeitschrift „Novice“ davon Nachricht, dann die Mittheilungen des historischen Vereins. Hier stehen sich aber der Musealeustos Deschmann und der tüchtige krainische Historiker Pfarrer Hitzinger in ihrer Erklärung des höchst interessanten Denkmals diametral entgegen. Da der Gegenstand allen Alterthumsforschern neu oder wenigstens weniger bekannt sein dürfte <sup>1)</sup>, so erlaube ich mir in diesen Blättern einen genauen Bericht darüber zu veröffentlichen.

In nordwestlicher Richtung von Tschernembl, in der Nähe der von dort gegen Gotschee führenden neuen Bezirksstrasse bei der Ortschaft Rozank, ungefähr eine Stunde von jener erstgenannten Stadt liegt in der Vertiefung eines Hügels wenige Schritte unterhalb der Kirche St. Georgii mitten zwischen dichten Kastanienbäumen eine Art Grotte, welche jedoch nach oben zu nicht geschlossen, sondern nur von 2—4 Klafter hohen Felsen umgeben ist. Bei dem Volke führt dieser Ort (den wir der Kürze wegen eine Grotte nennen wollen) den Namen „Judovje“ — was nach Hitzinger's sehr wahrscheinlicher Vermuthung aus Ajdovje (Heidenort) entstanden sein dürfte. Die Grotte hat die Richtung von Süden nach Norden, ist 18 Klafter lang und in der Mitte 6½ Klafter breit; der bei 5 Klafter breite Eingang führt von der Südseite in ihr Inneres. An der Westseite, wo die Felsenwand am höchsten ist, befindet sich, ungefähr 5 Fuss vom Boden erhöht, das in Frage stehende Denkmal.

Es misst 5 Fuss in der Höhe, 4½ Fuss in der Breite, und ist nach oben etwas schmaler, übrigens in die Felsenwand durch Kunst etwas vertieft.

Die im oberen Theile befindliche Inschrift liest sich (mit Ausnahme der drei ersteren grösseren Buchstaben — von denen später) leicht und lautet wie folgt:

„Publius Publii Filius, Aelii Nepos, et Proculus et Firminus  
pro salute sua suorumque“

d. i. Publius, des Publius Sohn und Enkel des Aelius, dann Proculus und Firminus haben für das Heil Ihrer selbst und der Ihrigen dieses Denkmal gesetzt.

Der untere Theil des Denkmals umfasst eine Abbildung welche in 3 Abtheilungen halb erhaben in den Felsen gehauen ist. Custos Deschmann, welcher nur eine flüchtige Skizze des Steines aufgenommen hat, erklärte es folgendermassen: Links ist ein römischer (?) Soldat, seine rechte Hand auf eine Keule stützend. Im Mittelfelde ist ein Römer im Kampfe mit einer wilden Bestie dargestellt. Die Bildung des Kopfes und der Ohren deutet auf einen Bären. Im dritten Felde ist ebenfalls eine männliche Figur. Die Inschrift deutet auf einen Votivstein. Möglich dass drei römische Krieger hier ein Jagdabenteuer bestanden, und für die glückliche Erlegung eines Bären und der Rettung aus der Gefahr, die sie dabei zu bestehen hatten, in der Bärenschlucht selbst dem Jupiter ein Votivdenkmal widmeten. Das Ungenügende dieser, auf blosse Vermuthungen gebauten Erklärung, welche von der falschen Voraussetzung ausging, D. I. M. bedeute „Deo Jovi Maximo“ — veranlasste den eifrigen Hitzinger sich durch den Cooperator in Semitsch Volcic eine genaue Zeichnung des Steines zu verschaffen. Jeder der sich mit orientalischer Mythologie auch nur vorübergehend beschäftigt hat, wird dieses Denkmal alsogleich einzureihen wissen. Es enthält evidenter Massen eine Darstellung der Mithrasgeheimnisse. Gerade dieses Bild ist bei den Alten so zu sagen stereotyp. Wer sich davon überzeugen will, schlage nur die betreffende

<sup>1)</sup> Neu ist der Gegenstand wohl nicht den Alterthumsforschern, da Mithrasdenkmale in Österreich nicht zu den grossen Seltenheiten gehören, wie die in Stix-Neusiedl und Deutsch-Altenburg in Niederösterreich und zu Mauls in Tirol gefundenen beweisen. Beidem in Rede stehenden ist aber, nach der Ansicht des k. k. Regierungsrathes Joseph Arneith, der Umstand interessant, dass es sich in einer Grotte befindet und das Relief in den Felsen gehauen ist und nicht als einzelner Altarstein gefunden wurde

Abbildung bei Montfaucon: „Griechische und römische Alterthümer“ Art: Mithras, und Nork: „Mythologie aller Völker“ 10 Thle., 3. Hauptst. auf.

Von diesem Gesichtspunkte aus ergibt sich nun eine ungezwungener und natürlicher Erklärung des Denkmals. Die mittlere Abtheilung, 3' 8" hoch und 2' 9" breit, ist zu oberst mit einem hervorstehenden Kreisbogen geschlossen und enthält den Hauptgegenstand, nämlich die gewöhnliche Abbildung der religiösen Feier des Mithrasgeheimnisses. Ein Jüngling, in kurzgeschürzter Tunica mit fliegendem Mantel und phrygischer Mütze über einem niedergekauerten Stier mit einem Knie gestemmt, fasst mit der linken Hand dessen Maul und stösst ihm mit der Rechten ein kurzes Messer seitwärts in die Brust, während ein Hund den Stier vorne an der Brust, eine Schlange an der Seite und ein Skorpion in den Weichen angreift. Nach den Mittheilungen des Herrn Cooperators Volcie ist dieses Bild der Hauptsache nach hinlänglich kenntlich; nur die Kopfbedeckung des Jünglings (auf der Abbildung mit punktirten Linien angedeutet) und der untere Theil der Hand ist stark beschädigt; der vordere Theil des Hundes so wie der Skorpion sind weniger kennbar; dagegen lässt sich die Schlange gut unterscheiden. Die zwei Seitenabtheilungen, je zu 3' hoch und 9" breit mit Rahmen eingefasst und oben abgerundet, enthalten je zwei Bilder. Unterhalb sind beiderseits gegen die mittlere Abtheilung gekehrte männliche Figuren, gleichfalls mit kurzer Tunica bekleidet und dem Anscheine nach mit phrygischen Mützen bedeckt; jene auf der linken Seite scheint sich auf einen Stock oder eine Keule zu stützen, was jedoch — wie sonst auf Mithrasbildern — eine umgewandte Fackel sein dürfte. Oberhalb sind beiderseits in besonderen Vertiefungen Brustbilder, allem Anscheine nach weibliche Personen vorstellend.

Ist somit schon aus dieser Abbildung klar, dass es sich hier um einen Votivstein zu Ehren des persischen Sonnengottes Mithras handelt, so wird dieses vorzüglich aus den Siegeln „D. J. M.“ klar. Diese sind nämlich nicht „Deo Jovi Maximo“ sondern „Deo Invicto Mithrae“ zu lesen. Für die erstere Erklärungsweise gibt es keine Analogie, keinen Grund, keine Autorität. Für das Letztere sprechen:

1. die unter der Inschrift befindliche Abbildung;

2. die wiederholt in Innerösterreich gefundenen Inschriften mit voller Schreibung dieser Namen, so ein Altarstein bei Treffen in Krain gefunden: INVICTO MITHRAE P. Aelius Respectus („Mittheil. des histor. Vereines f. Krain“ 1848, S. 88); ein Denkstein von Glanegg in Kärnten: D. D. SOLI INVICTO MITHRAE; und ein zweiter von Glanegg: „DEO INVICTO MITHRAE“ (Ankershofen, „Geschichte von Kärnten“ I, 456 und 638); bei Rohitsch in Steiermark: „Templum DEI SOLIS MIT.“ (Muchar „Geschichte von Steiermark“ I, 415; Gruteri, Inscript. I, 35);

3. endlich ist das die Erklärung aller Archäologen, so Gruter's l. c. Eichhorn's („Beiträge“ II, 74); Ankershofen's (l. c. I, 506, 578, 579); Terstenjak's („Novice“ 1855, S. 103); Hitzinger's („Mittheilungen“ etc. 1857, S. 11, 32); Muratori („Thesaur. Inscript.“ I, 40) erklärt D. J. M. mit Deae Isidi Matri, also auch nicht mit Deo Jovi Maximo.

Zieht man in Erwägung, dass der Mithras-Cultus vorzüglich in Grotten gefeiert wurde (Muratori, l. c. I, 25 ff., Nork, l. c.) und dass die Stelle, wo der in Frage stehende Stein sich befindet, wenn sie gleich keine eigentliche, sondern bloss eine an den Seiten nicht auch nach oben hin geschlossene Grotte enthält, doch dem geheimnissvollen Cultus um so mehr diene, wenn sie wie gegenwärtig mit schattigen Bäumen bedeckt ist; dass ferner der Cultus des indisch-persischen Sonnengottes Mithras in Innerösterreich ungemein verbreitet war, wie dieses insbesondere aus den vielen aus jener Periode uns überkommenen Denkmälern, welche sich auf diesen Cultus beziehen und welche Hitzinger in den „Mittheilungen des historischen Vereines für Krain“ 1855, S. 61 und 62 vollständig zusammengestellt hat, erhellt, dass endlich die im Volke gangbare Sage von diesem Steine (ein Jäger sei von einem Löwen oder Bären angegriffen worden und habe dann zur Rettung denselben aufgestellt), als aus der unrichtigen Deutung der Abbildung geflossen angesehen werden muss — so erwächst der Erklärungsversuch Hitzinger's nahezu zu unwiderlegbarer Evidenz — vorausgesetzt, wie nicht zu zweifeln, dass die Abbildung des Herrn Volcie dem Originale getreu ist.